Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 30 (2017)
Heft: 10

Artikel: Die Stallblähung
Autor: Marti, Rahel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-731029

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Stallblähung

Die Landwirtschaft erlebt einen Bauboom. Landauf, landab blähen sich die Ställe. Darum muss auch hier gelten: Je grösser der Bau, desto sorgfältiger die Planung.

Text:
Rahel Marti
Fotos:
Andrin Winteler

Adelheid, Babette und Cäcilia hiessen die Kühe des Bauern Johann Marti im Glarner Sernftal. 1970 besass er zwölf Stück, und jede gab 5000 Liter Milch im Jahr. Sie standen angebunden im stattlichen Stall, den er gerade gebaut hatte. Jede hatte darin 1,1 mal 1,7 Meter Platz. Sein Sohn, Hans junior, übernahm den Hof 2003. Er baute ihn aus, und vor Kurzem konnte er mit eigenem Geld, zinslosen Darlehen und Subventionen einen prächtigen Laufstall mit allen Schikanen erstellen: Heukran, Melkstand mit Hofabfuhr und eine Remise für die Maschinen. Action, Babybell und Candy haben die Kinder drei Kühe seiner mittlerweile auf 32 Tiere gewachsenen Herde getauft. Jede gibt 9000 Liter Milch im Jahr. Angebunden sind sie nicht mehr, sie suchen Fressplatz und Wasser selbst und ruhen in Laufstallboxen von 1,25 mal 2,6 Meter.

Grössere Tiere und neue Tierhaltungsvorschriften sind zwei Treiber der Stallblähung, der massiven Vergrösserung von Landwirtschaftsbauten. Auch wir Menschen haben unsere Wohnfläche seit 1950 verdoppelt, doch könnte man etwas sarkastisch einwenden, dass wir nun mit der Verdichtung zumindest versuchen, sie allmählich wieder zu senken. Der Platzbedarf einer Kuh wird dagegen kaum hinterfragt – trotz Kulturlandverlust und Folgen für das Landschaftsbild. Wir wollen als Käseliebhaberinnen und Fleischesser ja das gute Gewissen haben, das Rind habe glücklich gelebt.

Überall effizientes Einerlei

Auch das Bauernsterben bläht die Ställe, oder anders herum, das Betriebswachstum. 1996 zählte die Schweiz gut 80 000 Bauernhöfe, 2016 noch 52 000. Gibt einer auf, übernimmt dessen Land einer, der dadurch wächst. Auch die Maschinen wachsen. Sie müssen in Remisen eingestellt oder in grossen Hallen montiert werden, Heukräne etwa oder Melkautomaten. Solche Investitionen lohnen sich nur im Hauptstall. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts bauten die Bauern die Ställe bei Weiden und Heuwiesen und führten das Vieh zum Futter. Heute führen sie das Futter zum Vieh, und der Hauptstall muss Heu und Kraftfutter für einen ganzen Winter fassen. Nebenbei werden so Tausende Ställe in der Landschaft überflüssig, doch was damit geschehen soll, ist hier nicht Thema.

Bauern, die ihre Höfe modernisieren und effizienter produzieren, braucht doch das Land! Wo also liegt das Problem? Erstens darin, dass der Standort eines Stalls nicht raumplanerisch, sondern landwirtschaftlich begründet ist. Das führt zweitens zum Zielkonflikt von Landwirtschaft und Landschaft. Bauernhöfe liegen meistens in Landwirtschaftszonen am Rand und ausserhalb der Siedlungen. Doch je zersiedelter Städte und Dörfer, desto kostbarer ist der Gesellschaft die freie Landschaft. Sie kritisiert darum, wenn Bauern ihre grossen Ställe rücksichtslos in die Landschaft stellen. Diese wollen nicht mit Blick und Verstand für die Landschaft, sie wollen effizient bauen. Wenn möglich, planen sie bis zu 15 Prozent Reserveflächen ein, damit der Stall noch in dreissig Jahren genüge – auch wenn die Vorschriften dann längst geändert haben werden oder es den Betrieb nicht mehr gibt, nur noch den zu grossen Stall. Gerne sparen sie Planungskosten, es war ja schon immer so, dass es fürs Stallbauen keine Architektinnen braucht – Normen des Landwirtschaftsamts und allenfalls der Rat einer auf Ställe spezialisierten Firma genügen.

Ein Stall wird von innen nach aussen gedacht: Tierhaltung, Lager, Maschinen und die Abläufe dazwischen ergeben die Masse, dann wird umhüllt. Die Kolosse gleichen sich, architektonisch ist das Regionale so verflacht wie bei allen anderen Nutzungen. Im Mittelland kommen Bausysteme und landwirtschaftsfremde Materialien zum Einsatz, im Berggebiet dominiert noch Holz, obwohl nicht vorgeschrieben, doch an einem Holzbau kann der Bauer selbst mitarbeiten und somit Geld sparen sowie später leicht etwas anschrauben.

Die Umgebung wird dem Stall angepasst statt umgekehrt, und so ächzen Substanz und Bild von Landschaft nicht nur unter den Volumen, sondern auch unter der teils brachialen Gestaltung von Bau und Umgebung. Wuchtig drückt sich so eine Differenz aus: Der Bauer braucht die Landschaft für die Produktion, das Bild interessiert ihn weniger; wer nicht bauert, freut sich aber am Bild und ärgert sich an dessen Beschädigung.

In Landschaftsschutzgebieten können Verbände gegen unsensible Bauvorhaben einsprechen. In den anderen Zonen können Landwirtschafts- und Bauamt das Volumen je nachdem noch etwas verschieben, aber sie müssen bewilligen, was standortgebunden und betriebsnotwendig ist. Und standortgebunden ist jeder Stall, er steht ja auf dem Land des Betriebs. Was notwendig ist, rechnen Bauer und Betriebsberater aus, die das Raumprogramm →

In Engi im Kanton Glarus wirkt ein neuer Stall an Hanglage fast wie ein Hochhaus. Exemplarisch fürs Berggebiet zeigen die Bilder zu diesem Artikel die neusten Ställe im Sernftal.

Stallgenerationen im Weiler Wiese in Elm: Ein grosser Laufstall von 2016, zwei kleine, zusammengebaute Ställe von 1920 (unten) und ein Neubau von 1970 (dazwischen).

An der Egg hinter Elm steht der grösste neue Stall im Sernftal. Das riesige Volumen ist weder ortsbaulich noch architektonisch in die schmale Talsohle eingebettet.

Wer zahlt den neuen Stall?
Im Kanton Graubünden entstanden im Jahr 2016 sechs neue Ställe mit folgenden Durchschnittszahlen:
Anzahl Grossvieheinheiten: 42,5
Eigenleistungen: Fr. 34 500.–
Eigene Mittel: Fr. 194 400.–
Subventionen: Fr. 315 400.–
Beiträge Dritter: Fr. 34 700.–
Darlehen Dritter: Fr. 90 000.–
Investitionskredite
(zinslose Darlehen): Fr. 234 800.–
Bankkredite: Fr. 459 000.–
Kosten pro Grossvieheinheit: Fr. 32 065.–
Kosten total: Fr. 1 362 800.–

Seit 2014 bindet die Agrarpolitik des Bundes Direktzahlungen nicht mehr ans Tier, sondern an den Boden: Es zählt die Anzahl Hektar, egal, wie intensiv sie bewirtschaftet werden. So soll weniger Hofdünger anfallen, Gewässer und Böden sollen geschont und weniger Futter soll aus dem Ausland zugekauft werden. Vordergründig bläht dies die Ställe nicht. Doch weil die Landwirte nun so viel Land wie möglich bewirtschaften, ernten sie mehr Heu und schaffen wieder mehr Tiere an, um das Lager bis im Frühling zu leeren.

Bauen ausserhalb der Bauzone
Zurzeit wird der zweite Teil des Raumplanungsgesetzes revidiert. Die Vernehmlassung dauerte bis Ende August und zeigt, wie umstritten die Vorlage ist: Sie genüge nicht, um die Zersiedelung auch ausserhalb der Bauzonen einzudämmen. Die Novemberausgabe von Hochparterre wird die Kritik zusammenfassen.

→ und die Finanzierung zusammenstellen. Korrigieren ist für die Baubewilligungsbehörden schwierig – was ist nötig zum Überleben, was nicht?

Kuh, Maschine, Stall und Betrieb: «Bisher gab es in der Landwirtschaft immer nur eine Richtung: grösser», sagt Oscar Duschletta, Betriebsberater beim Ausbildungszentrum Plantahof in Landquart. Die Stallblähung werde weiter gehen, mutmasst er. Zurzeit sei in Sent im Unterengadin ein Stall für 58 Kühe im Bau, erstellt werde eine Stahlbausystemhalle, da die Holzkonstruktion dem Bauern zu teuer war. In dreissig Jahren könne es auch im Berggebiet Betriebe mit hundert Kühen geben, meint Duschletta.

Doch die Stallblähung wird zur raumplanerischen Krux weit über ästhetische Fragen hinaus. Der Stall ist an die Lage des Betriebs gebunden, an Hängen sind solche Volumen jedoch landschaftlich nicht mehr verträglich und wegen der Abgrabungen auch zu teuer. So benötigen Grossställe Standorte in der Ebene, wo die Zufahrten gross genug für Lastwagen mit Kraftfutter sind und frühmorgens vom Schnee geräumt werden können. Ställe am Dorfrand zu gruppieren, versuchte man in den Achtzigerjahren etwa in Nufenen am San Bernardino; sechs ähnliche Bauten für je rund 25 Kühe sind dicht nebeneinander an die Strasse gestellt. Doch sind sie inzwischen zu klein, für Anbauten ist kein Platz, und so ragt am anderen Ende des Dorfs nun ein Neubau für 56 Grossvieheinheiten in die Höhe. «Früher oder später holen das Betriebswachstum und neue Vorschriften jede raumplanerische Überlegung ein», beobachtet Duschletta.

Neue Formen und mehr Sorgfalt

Dennoch bringt Raimund Rodewald, Geschäftsleiter der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL), erneut eine ähnliche Idee ein: «Man könnte Betriebszusammenlegungen dazu nutzen, neue Weiler zu bauen, also landwirtschaftliche Siedlungsgruppen mit mehreren Betrieben.» So gehe zwar Kulturland verloren, aber funktionale und landschaftsverträglich gestaltete Weiler seien gesellschaftlich ebenfalls wertvoll. Einmal abgesehen von der Bauernmentalität, die lieber 200 als 20 Meter Abstand hat, spricht gegen solche Konzentrationen zwar etwa die Epidemiegefahr. Auch sind Landumlegungen eigentumsrechtlich heikel und langwierig. Trotzdem: Es ist Zeit, die strukturellen Umwälzungen in der Landwirtschaft für mehr Qualität in der landwirtschaftlichen Planung zu nutzen.

Nicht nur die Wahl des Standorts, auch die Gestaltung der Bauten verlangt mehr Sorgfalt. In vielen Dörfern sind längst nicht mehr Kirche oder Schulhaus die grössten Gebäude, sondern die Häuser der Kühe. Doch es kommt so gut wie nie vor, dass ein Stall einen Baukulturpreis gewinnt. Die SL fordert in ihrer Stellungnahme zur zweiten Teilrevision des Raumplanungsgesetzes nun ein ‹Einpassungsgebot› in die Landschaft: Neue Bauten seien primär in Grösse und Gestaltung und erst sekundär betreffend Nutzungsart in die jeweilige Kulturlandschaft einzuordnen. Das ist richtig. Es gilt etwa zu prüfen, ob das Raumprogramm auf mehrere niedrigere Gebäude verteilt werden kann. Wie bei jedem grossen Bauvorhaben soll auch die bäuerliche Bauherrschaft architektonische Varianten vorlegen. Man hört manchen Bauern ob diesem zusätzlichen Anspruch zwar schon jammern. Doch die Landwirtschaft muss akzeptieren, dass die Gesellschaft Sorgfalt nicht nur bei der Landschaftspflege, sondern auch bei der Gestaltung der Gebäude einfordert. Schliesslich finanziert sie auch die Bauten zu einem beträchtlichen Teil mit: 23 Millionen Franken flossen 2015 allein vom Bund in den Bau neuer Ställe in der Hügel- und Bergregion, dazu kommen ebenso viele langfristige zinslose Darlehen. ●

THE CHAIR TO SHARE

Der **giroflex 313** überzeugt, wenn Stühle geteilt werden: einfach hinsetzen und der Stuhl passt sich dem Benutzer an. Möglich macht dies das revolutionäre Balance-Move-System. Der Bürostuhl bietet dadurch höchsten Sitzkomfort. Gesundes, ergonomisches Sitzen ist garantiert, für alle, jederzeit. www.giroflex.com

reddot award 2015 winner

GERMAN DESIGN AWARD WINNER 2017

Swiss made

giroflex designed to work